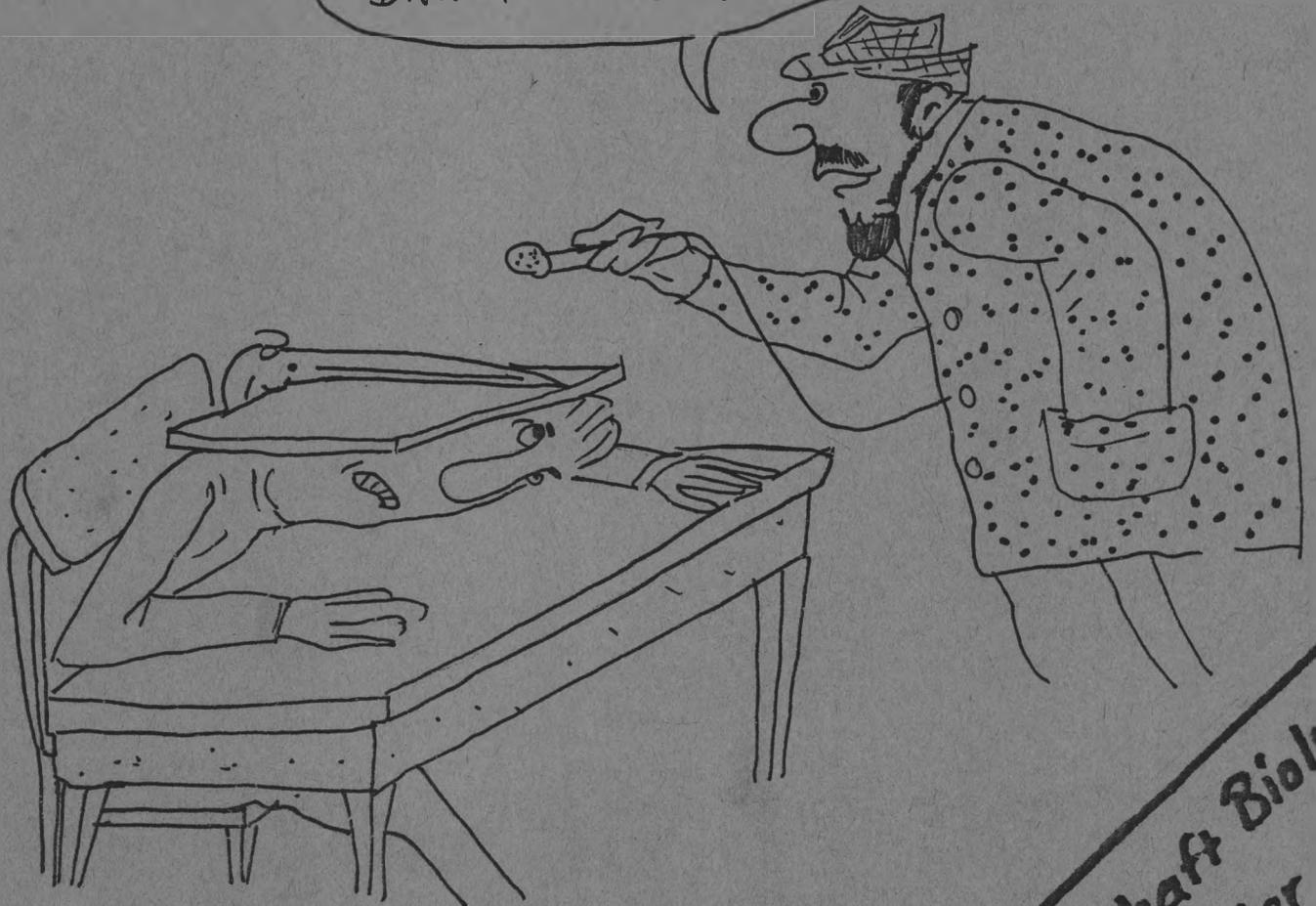


# Bio-Info

November 1983

MÖCHTEN SIE ETWAS  
ZUM THEMA LEISTUNGS-  
DRUCK SAGEN?



Fachschaft Biologie  
an der  
THD

## Inhalt:

Inhaltsverzeichnis, Impressum .....	S. 2
In eigener Sache .....	S. 3
Saurer Regen schon im Mittelalter	
Öffnungszeiten des Fachschaftsraumes .....	S. 5
Das Thema : "The Leistungs - Uni" .....	S. 6
PC wie Pustekuchen .....	S. 8
Es krabbelt wieder in den Speisekammern .....	S. 9
1 Praktikum , 12 Plätze - 3 Teilnehmer .....	S. 10
Zum Friedenstag der Schulen und Hochschulen .....	S. 12
Die Evolution des Chemikers .....	S. 15
Der lautlose Tod .....	S. 16
Stupa - News .....	S. 20
Sprüche von der Unibank .....	S. 21
Lührick .....	S. 22

## Impressum:

"BIO - INFO" ist das Informationsorgan der Fachschaft  
Biologie am Fachbereich 10 der THD

v.i.S.d.P. Fachschaft Biologie

Mitgewirkt haben : Martina Zängerlein , Jürgen Roth ,  
Matthias Opp , Jörg Lange , Gerlinde  
Nachtigall

Leserbriefe werden jederzeit in das Bio - Info aufgenommen  
und abgedruckt. Sie sind mit Namen des/der Verfassers/in zu  
kennzeichnen. Artikel bitte in den FS-Briefkasten (Geb.98)  
einwerfen oder - besser - persönlich abgeben !  
Mitarbeiter sind uns jederzeit willkommen !

Was Länge gärt wird  
endlich Wüt !

I N E I G E N E R S A C H E

Ziel dieses Artikels ist es, interessierten Studenten (soll manchmal vorkommen) einen kurzen Überblick über die Fachschaftsarbeit (wer, was, wozu, warum usw.) zu geben.

Zunächst einmal: Wer sind die Leute in der Fachschaftsgruppe? Neben den 3 gewählten "Offiziellen" eine Gruppe von ca. 10 Leuten, die mehr oder weniger regelmäßig mitarbeiten. (Wir sind kein Insiderverein, d.h. je mehr Leute noch dazukommen, desto besser). Unsere Gemeinsamkeit: Wir wollen Ungerechtigkeiten und schlechte Studienbedingungen nicht mehr einfach runterschlucken und damit verdrängen, sondern wir wollen uns aktiv damit auseinandersetzen.

Ein konkretes Beispiel: Das kleine chemische Praktikum.

Letztes SS sind wieder einmal nur 60 der 96 vorhandenen Praktikumsplätze aufgefüllt worden. Nachdem wir letztes Semester also erfolglos mit den Anorganikern über eine Verbesserung dieser Situation diskutiert haben, stellt sich momentan eine ganz andere Frage: Ist die Aufnahmeklausur zum KCP überhaupt juristisch haltbar? Wenn nein, können sich davon Betroffene rechtliche Maßnahmen überlegen.

Daher vor allendingen an alle 1. Semester und andere, die noch nicht im KCP waren: setzt euch mit uns in Verbindung (Treffpunkt siehe Ende des Artikels)

Gerade das Beispiel des KCP verdeutlicht ziemlich viel: zum ersten, daß nicht jede Situation von vornherein unveränderbar ist (Im Gegenteil: es gibt eine Menge Fälle, wo die Realität noch mieser aussieht als die entsprechenden Paragraphen (die schon schlimm genug sind), auf die gewisse Leute sich immer beziehen. Gerade hier können wir uns aber wehren nach dem Motto "Schlagt die Paragraphenreiter mit ihren eigenen Waffen")

Zweitens: Das wir erst jetzt dazukommen, uns auf unsere Rechte zu besinnen, obwohl das Problem schon seit Jahren besteht, wirft ein Licht auf die Fachschaftsarbeit des letzten Jahres einerseits, andererseits auf mangelnde Resonanz von Seiten der Studenten.

Weitere Beispiele für unbefriedigende Studienbedingungen, mit denen wir uns gerade beschäftigen: PCA (bei der Klausur Anfang dieses Semesters gab's mal wieder eine Durchfallquote von über 70 %) und schlechte Bedingungen bei den mikrobiologischen Praktika (siehe Artikel von Betroffenen in diesem Info)..

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Weitergabe von Informationen. Daher soll das Bio-Info jetzt regelmäßig erscheinen. Es wäre toll, wenn dort Artikel von möglichst vielen Leuten veröffentlicht werden. Also: wenn ihr irgendwas zu sagen habt, dann teilt's doch einfach mal den anderen schriftlich mit. À propos Information: Anfang Dezember findet eine Vollversammlung statt. Genaueres darüber demnächst.

Zum Schluß noch ein paar Informationen zum Fachschaftsraum im Mensagebäude:

- Ihr findet dort
- eine Klausurensammlung, die gerade auf Vordermann gebracht wird
  - eine Möglichkeit für Arbeitsgruppen aller Art, sich mal in Ruhe zusammzusetzen (wenn ihr daran interessiert seid, sprecht uns doch mal an)
  - Die Leute der Fachschaftsgruppe und zwar regelmäßig

Mi 19<sup>00</sup>  
Fachschaftssitzung

sonst unregelmäßig

Öffnungszeiten stehen in diesem Info.

Nun wirklich zum Schluß: Wer sich durch irgendeinen Punkt angesprochen fühlt oder neue Vorschläge hat, was man machen kann, kann ja mal bei uns vorbeischaun.

Denn: Die beste Fachschaftsarbeit taugt gar nix, wenn die Gruppe isoliert vor sich herwurschtelt.

Aktivitäten und Kritik müssen erst mal an uns herangetragen werden.

MO	DI	MI	DO	FR
9-14 <sup>00</sup>	9-12 <sup>00</sup>	14 <sup>30</sup> -18 <sup>00</sup> 19 <sup>00</sup> Fachschafts- sitzung	14-16 <sup>00</sup>	10-12 <sup>00</sup>

Öffnungszeiten Fachschaftsraum TH-Lichtwiese  
(unter der Meusa)

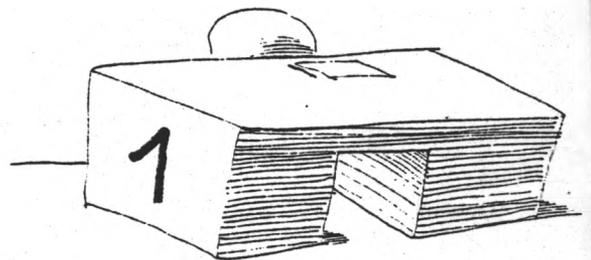
Der Appell

### Saurer Regen schon im Mittelalter?

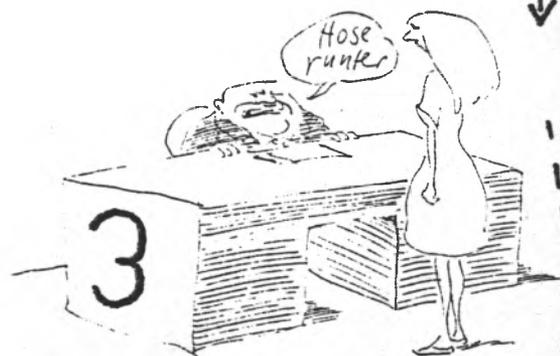
KIEL (dpa). Die Versauerung der Gewässer in Südnorwegen steht nach Ansicht des Geochemikers Ivar Rosenqvist (Oslo) in enger Wechselwirkung mit den Gneis- und Granitgesteinen des Untergrundes. Eine sofortige Reduzierung des Schwefelausstoßes in den Industriegebieten Großbritanniens und Mitteleuropas werde deshalb den schwer geschädigten Seen und Flüssen keine rasche Hilfe bringen, sagte Professor Rosenqvist vor Geowissenschaftlern der Universität Kiel.

Überraschenderweise hat es, so Professor Rosenqvist, bereits ähnliche saure Perioden in der Vergangenheit gegeben. Sie fallen mit den Pestzeiten der ausgehenden Römerzeit und des Mittelalters zusammen. Das gehe aus Untersuchungen an Pflanzenmaterial aus jener Zeit hervor, das aus Bohrungen in Mooren Südnorwegens gewonnen wurde. Als Ursache nannte er Veränderungen des natürlichen Pflanzenbestandes durch den Menschen beim Abbrennen und Roden der Wälder. Die Natur habe, sagte Rosenqvist weiter, nach der Entvölkerung dieser Gebiete durch die Pest, etwa 200 Jahre gebraucht, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

ECHO 9.11.83



Es ist doch schön, daß es immer wieder Leute gibt, die ein Thema beim Namen nennen und versuchen, echt Abhilfe zu schaffen.





## The Leistungs-Uni

"Ohne Fleisch, kein Preisch" heißt es schon in irgendeinem Asterix, wo unsere Helden mächtige Proben zu bestehen haben. Dieses Motto haben sich einige Professoren zu eigen gemacht, wenn nicht gar mit dem Brett vor den Kopf genagelt.

Sie stimmen darin überein, daß das Vordiplom auf keinen Fall ausreicht um hinreichend die individuelle Eignung des Studenten zu testieren, nein, alle möglichen Klausuren sollen zusätzlich Hürde sein, um den fleißig drängenden Studenten, vor den sagenhaften Pfründen irgendwelcher Praktika auszuschließen.

So geschieht denn beim kleinen chemischen Praktikum, beim organischen Praktikum, und bei was weiß man noch für Praktika.

Nicht untersucht blieb bisher die Frage, ob eine solche Anhäufung von Hürden rechtens ist. Dem nachzuspüren, kommt einem mittleren "Tatort" gleich, nach dem Motto: keiner ist zuständig, jeder weiß was anderes, eindeutig sei nichts.

Was sind die rechtlichen Grundlagen des Bio-Studiums?

1. Die gültige Studienordnung (erhältlich bei Frau Lauer).

2. Die gültige Prüfungsordnung (nicht erhältlich bei Frau Lauer).

Die Prüfungsordnung für den FB Biologie ist verschwunden!

Ein unerhörter Vorgang an einer Hochschule, zumal an einer deutschen.

Zum Glück gibt es ein Präsidialamt, welches selbige vorrätig hat!

Warum die Aufregung?

Die Prüfungsordnung schreibt den ordentlichen Verlauf des Biologiestudiums vor, einschließlich aller zu leistenden Leistungen. Verwirrt sucht man nach den Eingangsklausuren der Praktika; sie sind nicht enthalten sei vorweggenommen.

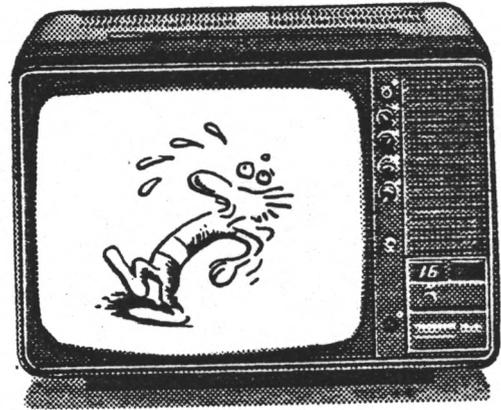


Dr. Seidler, der zuständige Jurist an der TH meint, daß nur gefordert werden darf, was die Prüfungsordnung vorschreibt. Die Prüfungsordnung wird vom hessischen Kultusminister verabschiedet und in Kraft gesetzt.

Einige Professoren haben in den letzten Jahren diese Prüfungsordnung recht eigenwillig verändert, wollten vielleicht dem KuMiauf die Sprünge helfen, vielleicht auch nur die Wende in Kleinformat vollziehen, wo es doch im Großen an der Wahl gescheitert ist.

Diese Vermutungen drängen sich auf; man will weg von der demokratischen Institution Universität, mehr zum leistungsorientierten Streben, sprich noch direkter für und auf die Industrie zuarbeiten. Das verspricht letztendlich auch mehr Kohle als die lausigen staatlichen Professorengehälter.

Zu diesem profanen Zweck gibt es auch eine eigene Liste bei



den Hochschulwahlen, die die Leistung schon im Namen führt.

Genug der Zusammenhänge.

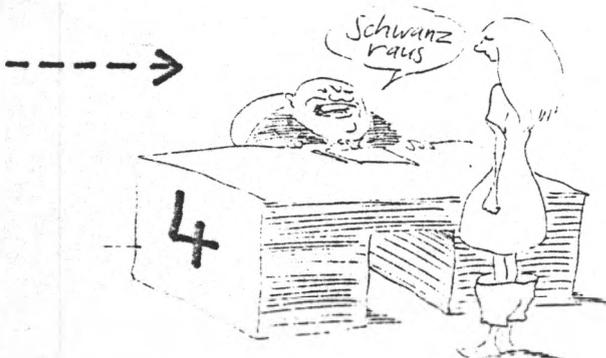
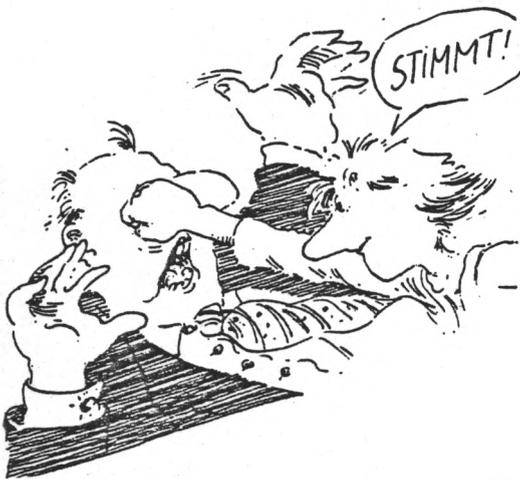
Festzuhalten bleibt: 1. Die Studenten sind auch gegen anderslautende Äußerungen nicht fauler geworden und auch nicht dümmer.

2. Die Studenten sind im Gegenteil fleißiger geworden, müssen fleißiger sein; erwähnt sei nur die Kürzung der Höchststudiendauer von 12 Semester früher auf 9 (bei gleichem Pensum), und die einschneidende Bafög-Kürzung, die einen schnellen Studienabschluß nahelegt.

3. Auch eigenwillige Interpretationen der Prüfungsordnung sind unzulässig.

4. Auch die jahrelange Praxis der eigenwilligen Interpretation macht noch kein Gewohnheitsrecht.

5. Die Studenten sollten prüfen, inwieweit die gewohnheitsmäßige Praxis weiter zumutbar ist und gegebenenfalls gemeinsam Handeln.



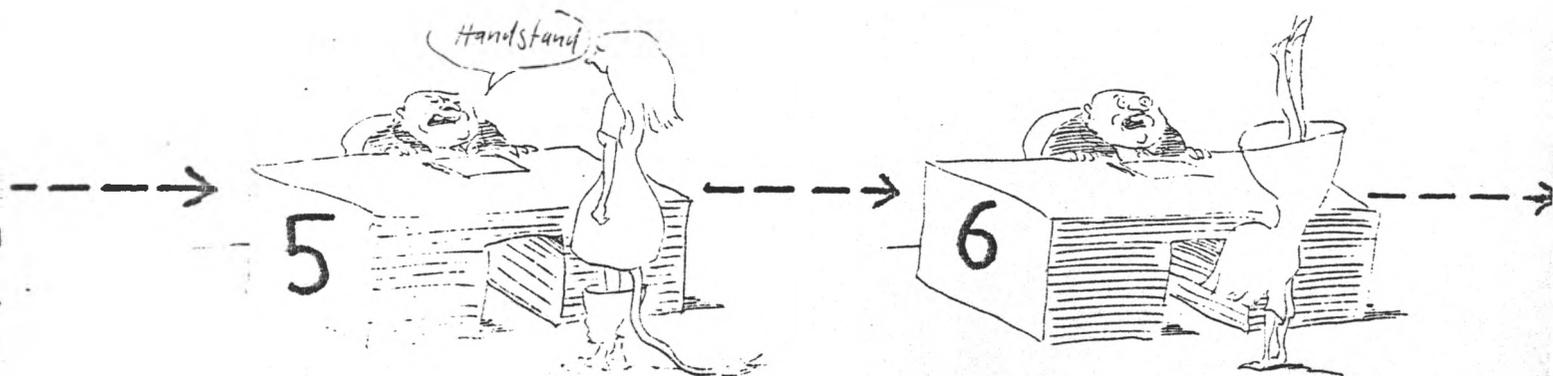
P C - wie PUSTECUCHEN

Fachbereichsratsitzung 7.11.83,

Zitat von Herrn Prof. Scheich: ... "wenn 70% durchfallen, dann fallen eben 70% durch" .... und ... "es ist ja nichts Neues, daß die Jahrgänge von Jahr zu Jahr schlechter werden."

Die Schuldigen sind wie immer die Studenten, die ja eh nichts mehr taugen.

Frisch, fromm, fröhlich frei kamen ich und einige andere aus der 4 1/2-stündigen Klausur mit dem festen Glauben daran, diese Klausur doch Gott sei Dank bestanden zu haben, Pustecuchen, glauben ist eben nicht wissen. Nachdem 70% die Klausur nicht bestanden haben, bleibt zu fragen, warum? Nach Herrn Prof. Martin, Zitat: "Herr Homann ist doch wohl ein ganz umgänglicher Mensch." scheint es so, als könne es nur an dem fehlenden Fleiß und den fehlenden Voraussetzungen der Studenten liegen. Wieder einmal wird uns unsere Dummheit schwarz auf weiß bestätigt. Ich will nicht bestreiten, daß Herr Homann ein ganz umgänglicher Mensch sei, ganz im Gegenteil, er hat sogar nach einem Gespräch mit ihm sein Vorlesungstempo verlangsamt und eine Fragestunde eingeführt. Bleibt die Frage, ob nicht einfach das Niveau, von dem Herr Homann auch nicht abrücken will, zu hoch ist, wenn ich mir überlege, daß es bei mir und einigen anderen auch an mathematischen oder anderen Voraussetzungen nicht fehlt, und wir auch mit Fleiß an den Stoff herangegangen sind. Wie so oft ist denn, als wir unser Problem auf der Fachbereichsratsitzung vorstellten, nicht versucht worden, das Problem miteinander zu lösen, sondern wir wurden klar und eindeutig ins Abseits gedrängt. Ich muß mich doch ernsthaft fragen, warum uns das Leben so schwer gemacht wird. Zeit für eigene Beschäftigungen mit anderen für uns interessanten Gebieten der Biologie bleibt so nicht. Wenn uns solche Studienbedingungen geboten werden, und uns jeglicher Drang nach Wissen abgesprochen und verbaut wird, darf sich nachher jedenfalls keiner beschweren, wenn so viele ohne eigene Initiative einseitig gebildete Diplom-Biologen herumlaufen.



# Es krabbelt wieder in den Speisekammern

Brotkäfer und Staublaus, Mehlmotte und Milben sind noch längst nicht ausgerottet

Von Edelgard Simon

In deutschen Speisekammern krabbelt es wieder. Eine Vielzahl von bereits ausgerottet geglaubten Schädlingen - Brotkäfer und Staublaus, Mehlmotte und Milben - rühren sich wieder, allerdings nicht aus Mangel an Reinlichkeit. Sie sind vielmehr der Preis, den der Verbraucher für weniger Chemie in der Landwirtschaft und in den Mühlen zahlen muß. „Ein geringer Preis“, so meint Veit Morgenroth, Leiter des Städtischen Untersuchungsamtes der Hansestadt Lübeck. „Wir finden so gut wie keine chemischen Rückstände mehr in Getreideerzeugnissen, bekommen kaum noch Beanstandungen.“ Die Ernährungswirtschaft zeigte ein verantwortungsbewußtes Verhalten, lobt Morgenroth. Deshalb sollte man sie nun auch nicht für den Nachteil der an sich positiven Entwicklung - nämlich der Wiederkehr meist harmloser Schädlinge - verantwortlich machen. Die Entwicklung ist bundesweit festzustellen. Mancher Verbraucher wird in diesem Jahr häufiger Raupen auf Blumenkohl entdeckt haben, Maden in den Zwetschgen und Krabbelndes im Salatkopf.

„Krabbelt es im Mehl, im Grieß oder in Nüssen, dann heißt es aber gleich: Igit, das ist ja verdorben“, weiß Morgenroth. „Täglich bekommen wir Anrufe von Verbrauchern, die uns einen Schädlingsfall berichten.“

„Die Ekelschwelle ist sehr hoch geworden“, sagt er. „In den Jahren des

verschwenderischen Umgangs mit Insektiziden, die vielen kleinen Schädlingen den Garaus machten, haben wir verlernt, mit ihnen zu leben. Der bloße Anblick läßt manchen bereits in Panik geraten.“ Er empfiehlt mehr Gelassenheit. „Seit Beginn der Menschheit hat es Schädlinge gegeben, der Mensch hat sich sozusagen mit ihnen entwickelt.“

Es gebe nur die Wahl zwischen reichlicher Anwendung von chemischen Abwehrmitteln mit ihren Rückständen oder eben mit den Schädlingen zu leben. So schwer sei das gar nicht, sagt Morgenroth. Es gibt eine ganze Menge Mittel, um die Oberhand über die Tierchen zu behalten. „Die Technik bietet heute Gefäße, die völlig zu verschließen sind“, erklärt Morgenroth. In solche gehörten Vorräte wie Mehl, Grieß oder Graupen sowie Teigwaren. So könne sich ein Befall nicht ausbreiten und bleibe auf ein Nahrungsmittel begrenzt, rät der Fachmann. Staubläuse im Grieß oder Mehl könne man mechanisch bekämpfen, indem man mit einem Haarsieb aussiebt.

Im übrigen, so Morgenroth, seien die Schädlinge zwar unappetitlich, aber mit Ausnahme von Milben nicht gesundheitsgefährdend. Bei Milbenbefall sollte man die Nahrungsmittel nicht mehr verwenden, denn Milben können Krankheiten übertragen und produzieren Gifte, die dem menschlichen Körper nicht bekommen. Auch

an Tiere sollte man solche Nahrungsmittel nicht mehr verfüttern.

Es gibt viele Arten von Milben, und sie sind außerordentlich widerstandsfähig. Sie bevorzugen süße Sachen - vor allem Dörrobst, wobei Trockenpflaumen zu ihren ganz besonderen Vorlieben gehören. In Backzutaten wie Sukkade und Orangeat fühlen sie sich auch sehr wohl. Ein Aufenthalt im heißen Backofen kann Milben kaum etwas anhaben - sie können Hitze gut überstehen. Ein deutlicher Hinweis auf Milbenbefall sind kleine Feuchtigkeitströpfchen, die sich an der Zellophanverpackung zeigen.

Wenn man aber aus Versehen mal eine Milbe mitgegessen hat, sei das kein Beinbruch, beruhigt Morgenroth. Wer sich übrigens eine zünftige Erbsensuppe kochen will, sollte die trockenen Erbsen genauer inspizieren. Sie sind beliebte Anlaufstelle für Schädlinge, die im Inneren reichlich Nahrung finden - und in der Suppe später obenauf schwimmen. Das gleiche gilt für Bohnen.

Für die Zukunft sollten sich Verbraucher auf mehr Schädlinge einrichten, Speisekammern und Vorratsschränke öfter kontrollieren, um die Ausbreitung eines Befalls zu verhindern und im übrigen den Ekel abbauen, rät Morgenroth. Der vergangene heiße Sommer und der vorausgegangene milde Winter hätten zusätzlich für gute Lebensbedingungen der Schädlinge gesorgt.

Darmstädter Echo, 29.10.83



# 1 Praktikum, 12 Plätze - 3 Teilnehmer

In diesem Artikel wollen wir uns an unsere Kommilitonen der Botanik und Zoologie, an Studenten im Grundstudium, aber auch die Lehrkörper des Fachbereiches 10 wenden.

"Wir", das sind Studenten der Mikrobiologie, die 1983 in dieser Fachrichtung ihr Hauptstudium begonnen haben. Im Folgenden soll die Studien- und Praktikumssituation in der Mikrobiologie und speziell im Teilbereich Genetik dargestellt werden.

Die derzeitige Auslegung der Studienordnung sieht für das Hauptfach Mikrobiologie fünf fünfwöchige Großpraktika vor, die aus sieben angebotenen Lehrveranstaltungen vom Studierenden auszuwählen sind. In zwei Fächern (Mykologie und Genetik) ist das erfolgreiche Absolvieren einer Aufnahme-klausur Bedingung für die Teilnahme am entsprechenden Praktikum.

Im SS83 wurde jeweils von 8.15-9.00 Uhr an 4 Tagen der Woche die Vorlesung "Allgemeine Genetik" von Herrn Zimmermann gelesen. Der Besuch dieser Vorlesung und das Bestehen der Abschlußklausur ist Vorbedingung zur Teilnahme am Genetik-Praktikum. Für das Hauptfach Mikrobiologie ist zwar die Teilnahme am Großpraktikum Genetik nicht zwingend, jedoch sind wir der Meinung, daß es für einen Studenten der Mikrobiologie zu den wichtigen Teilbereichen seines Studiums gehört.

Wir glauben, daß einige Begebenheiten im Fach Genetik und auch in anderen Teilbereichen der Mikrobiologie auch für Studenten der anderen Vertiefungsrichtungen von Interesse sind.

Wir finden es seltsam,

- daß in Vorlesungen seitens der Dozenten selten eine Gelegenheit versäumt wird, mehr oder weniger eindeutig ihre Kollegen in Mißkredit zu bringen.
- daß versucht wird, Studenten der Mikrobiologie, die mit dem 1. Nebenfach Biochemie studieren, unter Druck zu setzen ("Wenn sie ja doch in die Biochemie gehen, was wollen sie dann eigentlich hier").
- daß Herr Zimmermann auf Fragen aus dem Auditorium mit persönlichen Angriffen auf den Fragenden reagiert.

- daß Herr Zimmermann trotz der Anwesenheit von mehr als 10 Studenten (von 15, die an dieser Veranstaltung teilnehmen) den Saal grundlos und ohne Erklärung verläßt, ohne mit der Vorlesung begonnen zu haben.
- daß Eingangsklausuren geschrieben werden, obwohl die Anzahl der Praktikumsplätze für die Anwärter ausreichen würde.

Im speziellen Fall der Genetik-Klausur trat folgende Situation ein.

Elf Studenten schrieben die Klausur um einen von 12 Praktikumsplätzen zu "ergattern". Jeder von uns hatte die Vorlesung regelmäßig besucht und sich auf die Klausur vorbereitet, doch nur drei bestanden die Prüfung. Einer der Hauptgründe waren wohl Verständigungsschwierigkeiten bezüglich der Fragestellung. Es kam hinzu, daß 15 min nach Beginn der Klausur keine Fachkraft mehr anwesend war, um den Teilnehmern die Fragestellung zu erläutern. Das Ergebnis ist aber nun, daß nur diese 3 Studenten am Genetikpraktikum im Januar teilnehmen können. Es geht uns nicht darum, ohne eine Kenntniskprüfung zu unserem Schein zu kommen, denn wir sind bereit, eine Nachklausur zu schreiben oder am Ende des Praktikums eine Abschlußprüfung zu absolvieren.

Wir finden, daß es nicht gerecht ist, daß in der Mikrobio ein Praktikum mit 3 Teilnehmern abgehalten werden soll, während sich die Leute im GP II Botanik gegenseitig auf die Füße treten. An dieser Stelle hoffen wir auf die Unterstützung der Fachrichtungen Botanik und Zoologie, die dadurch ja direkt betroffen werden. Daneben führen derartige Zustände dazu, daß auch die anderen Praktika in der Mikrobio wesentlich stärker als normalerweise frequentiert werden. Unserer Einschätzung nach ist der starke Zulauf in die anderen biologischen Fachrichtungen und auch in die Biochemie auf die Ängste der Studenten vor den Praktiken und dem gespannten Klima in der Mikrobiologie zurückzuführen.

Ingrid Gutsche	Ursula Otto
Dieter Pollet	Harald Platen
Carola Rössler	Uta Riethmüller
Michael Stockmann	Stefanie Köhler

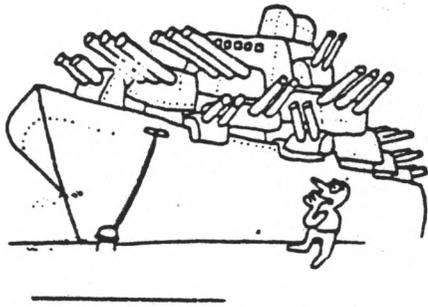
Anmerkung der Redaktion:

Nach Rücksprache mit Herrn Zimmermann ergab sich nichts Neues. Er war nicht bereit, auf Vorschläge von seiten der Studenten einzugehen.

Sein "Angebot": Erneute Teilnahme an der Vorlesung im SS 84, danach eine Klausur, von deren Bestehen eine Teilnahme am Praktikum in den SS-Ferien (!) abhängt.

# Zum FRIEDENSTAG der SCHULEN und HOCHSCHULEN

Trotz semesteranfang, trotz orientierungswochen, die von vielen aktiven in der fachschaftsarbeit den vollen einsatz verlangten, wurden an der TH etwa 500 leute zum sternmarsch auf den luisenplatz mobilisiert, wo eine kundgebung gegen die raketenstationierung stattfand.



## WAS HATS GEBRACHT?

Nach den umfragen, die je nach fragestellung eine größere oder kleinere mehrheit gegen die raketenstationierung ergeben haben, sind in der friedenswoche so viele leute auf die strasse gegangen, wie noch nie vorher bei einer politischen demonstration in der BRD. die friedenswoche hat gezeigt, daß die mehrheit nicht nur auf dem papier steht; sie hat die masse der aktiven vergrößert und deutlich sichtbar gemacht.

## UND WIE GEHT ES WEITER?

Bei unseren aktionen am tag der schulen und hochschulen haben wir gesehen:

- die mobilisierung gegen die raketenstationierung muß weitergehen. trotz der vielen presseberichte und -kommentare zum thema krieg und frieden gab es viele leute, die sich erst dann beteiligten, als sie persönlich angesprochen wurden. auf die kommt es an.



-Die inhaltliche auseinandersetzung muß verstärkt werden. in der letzten zeit ist die friedensbewegung gerade an der TH stark gewachsen; die frage, was politisch hinter der stationierung steht und was sie uns (als studenten und zukünftige wissenschaftler angeht) ist für viele noch neu. die diskussion darüber wird an der TH in workshops und seminaren geführt; wir sollten dafür sorgen, daß die ganze TH ein forum dafür wird.

unabhängig von der TH, hat das koordinations-treffen der darmstädter friedensgruppen verschiedene vorschläge zu weiteren aktionen unterbreitet. schwerpunkt ist dabei der

21. 11.

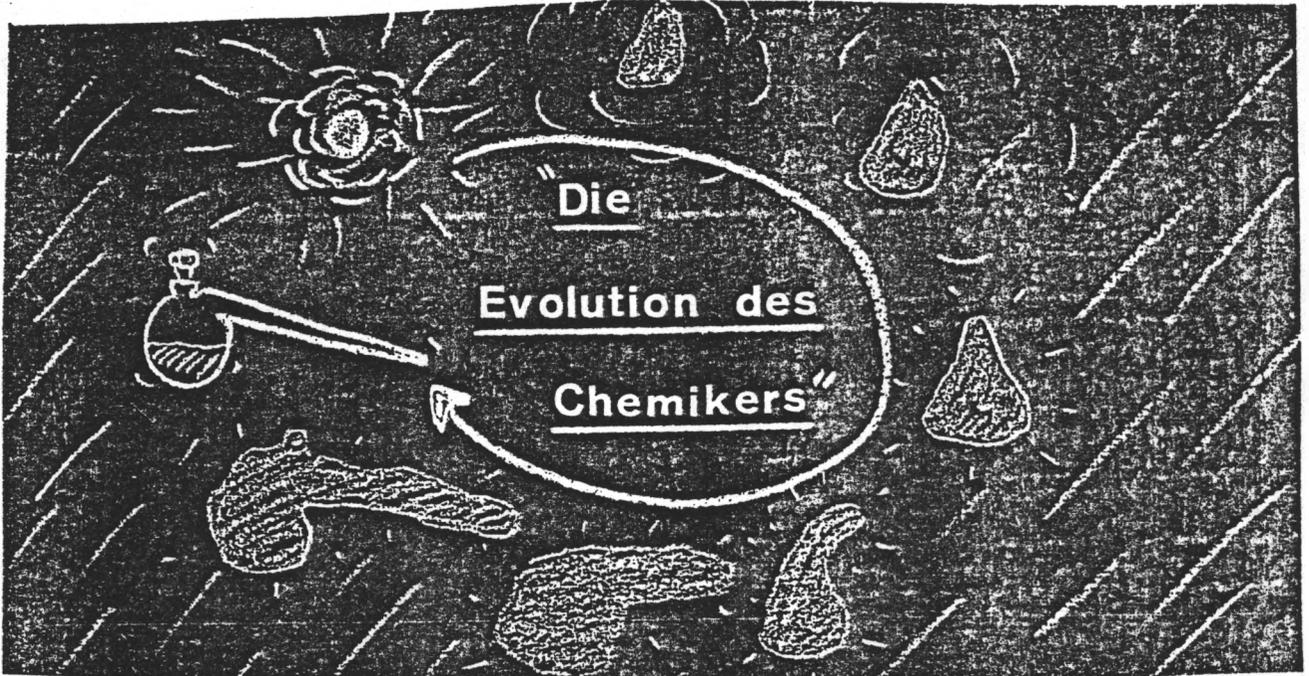
an dem im bundestag über die stationierung entschieden wird. die bonner- und umliegenden friedensgruppen rufen zu demonstationen in der bundeshauptstadt auf. die restlichen friedenskoordinations-treffen schlagen aktivitäten zuhause, vor ort, nämlich vor den häusern der bundestagsabgeordneten aus dem stadt- und kreisgebiet. dies soll in form von mahnwachen geschehen, um die abgeordneten an ihr mandat zu erinnern; daß die mehrheit der bevölkerung gegen eine stationierung ist. da die abgeordneten nur ihrem gewissen und nicht ihrem wähler verpflichtet sind, liegt eine solche aktion nahe; die betreffenden abgeordneten sollen an ihr gewissen erinnert werden. diese aktion soll im zeitraum vom 18.-21. 11. verlaufen. am 21. 11. gibt es abends dann einen fackelzug durch darmstadt.

neues vom RCDS :

" Die Amerikaner sind 1945 im Alleinbesitz der Atombombe gewesen. Haben sie das genutzt, um der Sowjetunion ihren Willen aufzuzwingen? Sie haben nur Hiroshima und Nagasaki, nicht aber Moskau und Leningrad, Paris und London in Schutt und Asche gelegt. "  
(" Schwarze Katze", Zeitung des CDU-Studentenverbandes RCDS Hannover, 6/1983)



# Veranstaltung



Heiter-ironisch-nachdenkliche Entwicklungsgeschichte zur Rolle der Chemie bei der Menschwerdung sehr frei nach Darwin.

Beginnend in der Steinzeit bis zur Arbeit am Rechner in heutigen Chemielabors wird der Alltag des Chemikers bzw. des Naturwissenschaftlers allgemein in einer Multi-Media-Show mit sechs ausgewählten Spielszenen dargestellt.

Das Stück wurde geschrieben, verfilmt und vertont von der Theatergruppe aus der Fachschaft Chemie. Trotz heiterer Grundlagen fehlt in dem Stück nicht die bissige Kritik am eigenen Fach und den Auswirkungen der Chemie.

Das Stück wird in der Woche vom **12.-18.12.** zweimal aufgeführt, voraussichtlich am Dienstag und Donnerstag Abend.

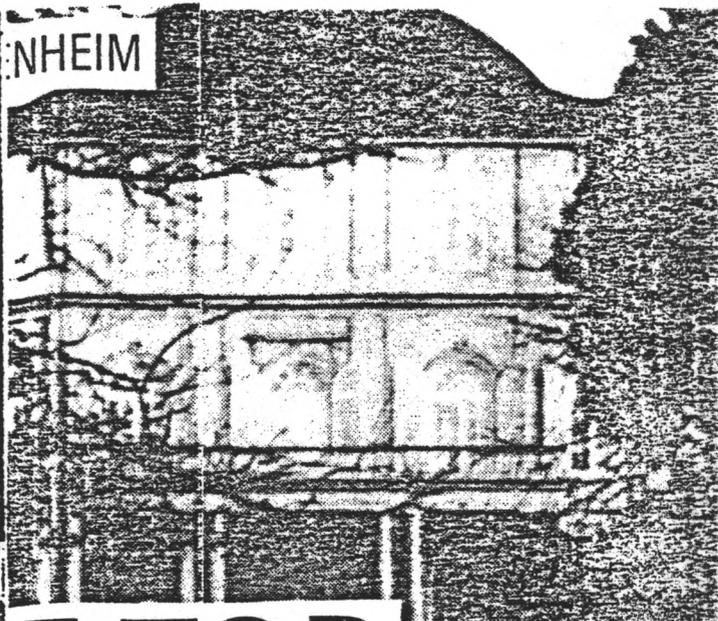
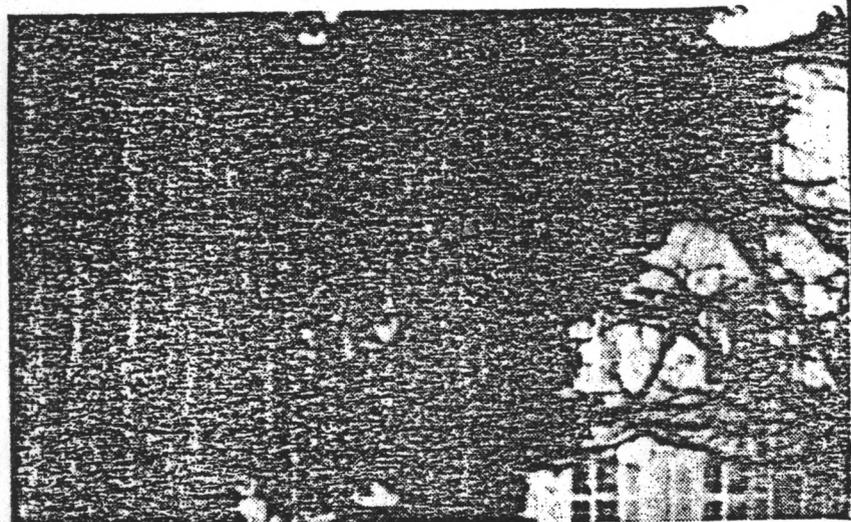
Beginn: Jeweils 19.00 Uhr

Eintritt: DM 2,-

Ein Kartenvorverkauf wird auch in der Biologie eingerichtet werden!

Alles Nähere könnt Ihr den Plakaten entnehmen, die als Ankündigung noch ausgehängt werden!!

B-WAFFENFORSCHUNG AN DER UNI HOHENHEIM



# DER LAUTLOSE TOD

Milzbrand, Hasenpest, Malta-Fieber, Balkan-Grippe - Seuchen werden für die biologische Kriegführung dienstbar gemacht. Entwicklung, Herstellung und Lagerung solcher Kampfstoffe sind seit 1975 durch internationale Abkommen verboten.

Doch an bundesdeutschen Hochschulen laufen Forschungsprojekte, die der Bundeswehr den Einsatz von B-Waffen ermöglichen können. Die Geldgeber und Hintermänner dieser Forschungen sitzen im Bundesministerium für Verteidigung.

Rote Blätter 11/83

**S**chloß Hohenheim, erbaut im 18. Jahrhundert als Sommersitz der württembergischen Herzöge, ab 1904 landwirtschaftliche Hochschule; seit 1967 Universität, liegt unweit von Stuttgart in ländlichem Gebiet, umgeben von Obstainen, Versuchsfeldern und Weiden mit uneigenen Kühen. Ackerbau und Viehzucht prägen das Bild der Hochschule. In dieser ländlichen Idylle tauchen des öfteren Bundeswehrfahrzeuge und Uniformen auf.

Mehr als 5 Millionen pumpfte die Bundeswehr in den letzten acht Jahren in das Institut für Tierhygiene der Hohenheimer Universität. „Bundesministerium der Verteidigung über Fraunhofer-Gesellschaft“ ist 1982 bei einem Drittel aller Projekte in den Verwaltungratsprotokollen lapidar über den Geldgeber vermerkt. Im Klartext: Hier wird im Auftrag der Bundeswehr mit biologischen Kampfstoffen geforscht.

„Die Erreger sollen möglichst Menschen und Tiere in gleichem Maße befallen (Erreger von Zoonosen) und schon in geringen Mengen Seuchen verursachen, oder tödlich wirken...“  
Seiler/Kronmarck

Seit 1972 wird am Tierhygiene-Institut in Hohenheim mit Milzbrandbakterien gearbeitet.<sup>1</sup> Diese Tierseuche ist auch für den Menschen extrem ansteckend. Atemnot und eitrig-blutiger Husten sind die Symptome. Bei ihrem Auftreten kommt jede Hilfe bereits zu spät. Innerhalb weniger Tage tritt der Tod ein. In Westeuropa und Nordamerika ist diese Seuche völlig ausgerottet.

In natürlicher Form tritt Milzbrand vereinzelt in Asien, Afrika und Südamerika auf.

In „unnatürlicher“ Form dagegen existiert die Seuche auf der schottischen Insel Gruinard. Dort brachten 1941 die Briten zu militärischen Testzwecken nach Evakuierung der Bevölkerung eine Milzbrandbombe zur Explosion. Das Ergebnis: Sämtliche zu Testzwecken auf die Insel gebrachten Tiere erkrankten und starben. Bis heute ist der Besuch der ausgestorbenen Insel grundsätzlich verboten. Denn Milzbrandsporen sind äußerst resistent. Versuchstiere, die regelmäßig auf die Insel gebracht werden, gehen ebenso regelmäßig ein. Und Experten schätzen, daß die Insel für mindestens 500 Jahre verseucht bleiben wird.<sup>2</sup>



Die schottische Insel Gruinard diente dem britischen Militär 1941 als Versuchsfeld für bakteriologische Waffen. Seitdem ist sie bis auf weitere 500 Jahre ausgestorben und unbetretbar. „... Der Boden ist verseucht mit Milzbrand und gefährlich. Die Landung ist verboten...“, warnen Schilder am Strand.

Eine zivile Bedeutung kommt den Hohenheimer Forschungsprojekten in unseren Breitengraden kaum zu, zumal Auftraggeber der Forschungen nicht der Tierschutzverband oder die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter, sondern die Bundeswehr ist. Der Grund liegt nahe: In der gesamten Fachliteratur über biologische Kampfstoffe wird Milzbrand an herausragender Stelle genannt. Und auch andere Hohenheimer Forschungsobjekte finden sich als potentielle B-Waffen in der Literatur wieder: das Malta-Fieber,<sup>3</sup> die Rotzkrankheit,<sup>4</sup> die Hasenpest.<sup>5</sup> Es mutet schon verschämt bis unverschämt an, wenn Professor Müller vom Tierhygiene-Institut in Hohenheim die militärische Nutzung der Forschungen auf Anfrage hin rundweg verneint.

Ein Hauptproblem der B-Waffen-Forschung umschrieb der stellvertretende Direktor für Forschung und Technologie im Direktorium für Rüstungsforschung und Ingenieurwesen der USA: „Wir haben Mühe, Leute zu finden, die imstande sind, an diesem Problem zu arbeiten – deswegen werden die Aufträge zum Teil an die Universitäten delegiert. Was wir brauchen, ist nicht eine große industrielle Produktion, sondern Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Physiologie, Toxikologie und Mikrobiologie.“<sup>6</sup> In Hohenheim hat die Bundeswehr Wissenschaftler für diesen Zweck gefunden. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ebenen im Militärapparat sind vielfältig.

**Ein Institut im Griff der Bundeswehr**

Eben dieser Professor Müller, der den militärischen Charakter der Hohenheimer Projekte leugnet, arbeitet eng mit der Wehrwissenschaftlichen Dienststelle der Bundeswehr für ABC-Schutz in Munster zusammen. Mit dem Leiter der biologischen Abteilung dieser Dienststelle, Herrn von Sprockhoff, hat er über die optimalen Außenbedingungen für das Überleben von Keimen und die Frage publiziert, welche Partikelgröße von Bakterien „für das Einatmen... gewährleistet sein“ muß.<sup>6</sup> Mit einem mobilen Laboratorium, das aus Bundeswehrgeldern finanziert wurde und dem Institut zur Verfügung steht, führte Professor Müller 1977 Feldversuche auf dem

Truppenübungsplatz Münsingen durch. Von Anfang Februar bis Mitte März 1983 arbeiteten Mitarbeiter des Hygiene-Instituts mit dem mobilen Laboratorium in der ABC-Abwehrschule der Bundeswehr in Sonthofen. Dort wurden Experimente mit Milzbrandsporen und Desinfizierungsversuche durchgeführt.

Professor Strauch, Leiter des Hohenheimer Tierhygiene-Instituts, ist Oberstabsveterinär der Reserve und verfügt ebenfalls über gute Beziehungen zu Dienststellen der Bundeswehr. Seinen Doktoranden greift die Bundeswehr kräftig unter die Arme. Vier der sechs Doktoranden am Institut arbeiten an wehrwissenschaftlich interessanten Themen und werden aus Bundeswehrgeldern finanziert. Da untersuchte Doktorand Hartmann „handelsübliche Luftprobensammelgeräte auf Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit für militärdienstliche Zwecke“.<sup>7</sup> Da ist Dr. Koch, der sich in seiner Dissertation bei „Herrn Oberfeldveterinär Dr. von Schwanenflug beim Wehrbereichskommando V in Stuttgart sowie Herr Oberstabsveterinär Dr. Schindler, ... ferner Herrn Oberfeldveterinär Dr. Methner

„Die Frage der Anwendung biologischer Waffen bleibt für die Regierung der USA offen.“  
Frank Carlucci, stellvertretender Verteidigungsminister der USA, 1982

an der Veterinäruntersuchungsstelle V der Bundeswehr für die Überlassung eines Arbeitsplatzes“<sup>8</sup> bedankt.

Arbeitsplätze werden den Hohenheimer Tierhygienikern auch an anderen Orten bereitwillig zur Verfügung gestellt. 1982 führten sie beim NATO-Herbstmanöver in Norddeutschland Desinfizierungsversuche an eigens für das Manöver eingeflogenen US-Panzern, vom Typ XM-1 durch. Und auch in der Panzerkaserne der US-Army bei Böblingen wurde von den Hohenheimer Wissenschaftlern die Desinfizierung von Panzern untersucht. Die erfreuliche Panne: Die empfindliche elektronische Ausrüstung hatte nach der Behandlung mit Desinfizierungsmitteln nur noch Schrottwert.

**Wissenschaft für den B-Waffen-Einsatz**

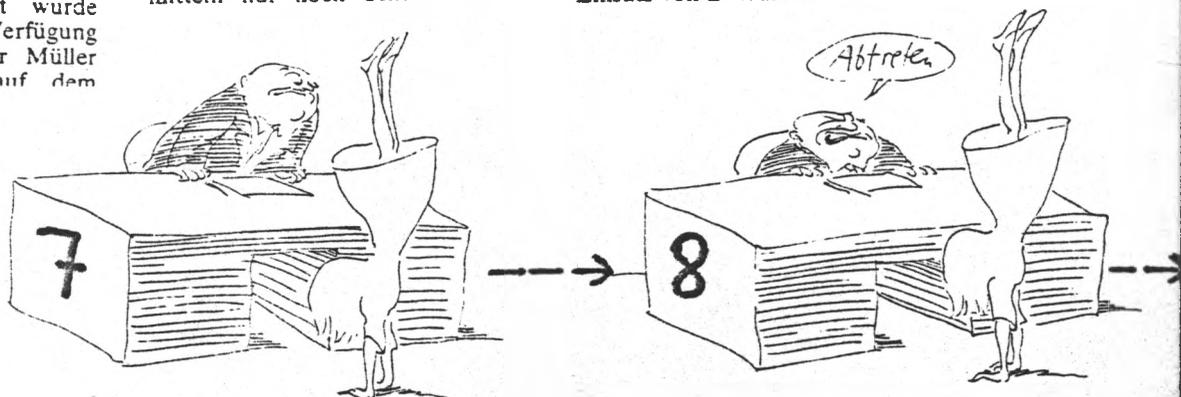
Die Amis waren sauer und setzten die Hohenheimer vor die Tür. Daß solche Unbill allenfalls atmosphärische Störungen in der militaristischen Großwetterlage hervorruft, dafür dürfte nicht zuletzt Professor Strauch sorgen. Er ist Mitglied der „American Society of Microbiology“, die Beraterfunktion für das bedeutendste B-Waffen-Laboratorium der US-Army in Fort Detrick/Maryland innehat.

Hohenheimer Hochschulalltag 1983: Ein Institut, fest im Griff der Kriegsforschung von Bundeswehr und NATO. Den Typus Wissenschaftler, der sich in den Dienst solcher Forschungen stellt, charakterisierte Bertolt Brecht: „Ein Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können.“ Für welche Zwecke die Bundeswehr „mietet“, wird bei näherem Hinsehen deutlich.

„Das Gebiet der biologischen Kriegsführung ist jenes, das wohl am stärksten der Geheimhaltung der Besorgnis eines modernen Staates, sein Image durch diese schmutzige Waffe vor der Weltöffentlichkeit zu beflecken“ erläutert die „Allgemeine Schweizer Militärzeitung“. Und weiter: „Was an Forschungsergebnissen veröffentlicht wurde, muß mühsam zwischen den Zeilen unverdächtig mikrobiologischer, pharmakologischer und agronomischer Publikationen herausgelesen werden und ist so fast nur Eingeweihten zugänglich.“<sup>9</sup>

Der Gesamtkomplex ist unübersichtlich, die Forschungsgebiete über Hohenheim hinaus in Einzelprojekte aufgesplittert, die publizierten Forschungsergebnisse streng wissenschaftlich gehalten.

Setzt man in mühsamer Kleinarbeit das Puzzle der Einzelprojekte zusammen, so ergibt sich ein erschreckendes Bild. Es wird über eben die Problemstellungen geforscht, über deren Lösung Bundeswehr und NATO im Zusammenhang mit einer offensiven biologischen Kriegsführung nachdenken. Wo die Forschungsergebnisse gebündelt werden, bei Bundeswehr und NATO, eröffnen sie die klare Option einer Aggression unter Einsatz von B-Waffen.



Die Grundanforderung an einen kalkulierbaren Einsatz von B-Waffen sind im Lehrbuch „Biologische Kampfmittel“ der B-Waffenspezialisten der Bundeswehr, Seiler und Kronmarck, zusammengefaßt.

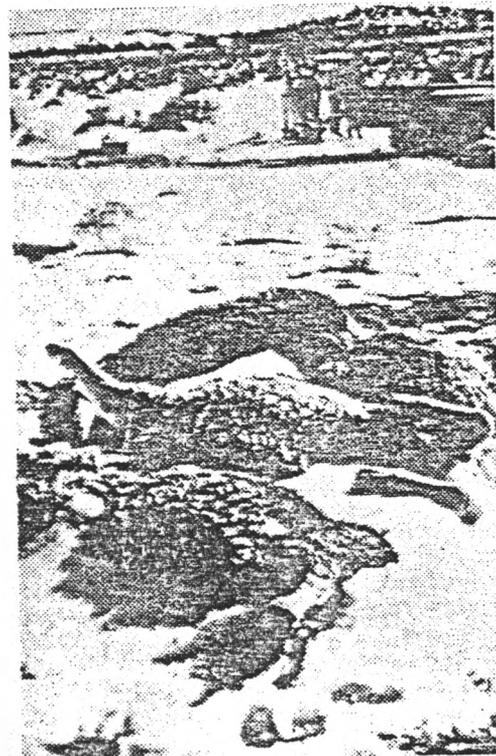
● „Witterungseinflüsse dürfen die Erreger nicht unwirksam machen oder zerstören, d.h., ihre Resistenz gegenüber Umweltbedingungen muß ausreichend sein“ (Seiler/Kronmarck).<sup>10</sup>

Über diese Witterungseinflüsse, „Open-Air-Factor“ genannt, wird in Hohenheim mit Mitteln der Bundeswehr geforscht. Der Forschungsbericht 1980 der Universität führt aus: „Die Überlebensfähigkeit von verschiedenen bakteriellen Krankheitserregern auf Holz und Metallflächen wird unter Freiluftbedingungen untersucht.“ Mit den Sporen von Malta-Fieber und Hasenpest wurde über den „Einfluß von Klimafaktoren wie Temperatur und relativer Luftfeuchtigkeit sowie UV-Strahlung auf die Überlebensfähigkeit“<sup>11</sup> geforscht.

„Es wäre eine hochinteressante Aufgabe für den Biologen, den notwendigen Aufwand an biologischen Kampfmitteln aufgrund der bekannten Minimaldosen, die zur wirksamen Infektion eines Menschen notwendig sind, abzuschätzen.“

Oberst Hermann Gessner, 1965

**Hohenheimer Forscher führen Feldversuche mit Bakterien auf Truppenübungsplätzen durch. Im September 1983 bricht unter Schafherden auf einem nahegelegenen Truppenübungsplatz Malta-Fieber aus, das erste mal seit 30 Jahren. In einem vorher nicht gekannten Ausmaß. 3000 Tiere müssen getötet werden. Die Veterinäre sind noch immer auf der Suche nach der Quelle der Krankheit.**



Eine exakte Kenntnis der Absterberate ist notwendig, um die optimale Bakterienmenge für einen B-Waffen-Einsatz und die Zeit zu berechnen, nach der die eigenen Truppen gefahrlos im verseuchten Gebiet operieren können. Die Kenntnis von Witterungseinflüssen und Absterberate ist aber auch Voraussetzung für die Lösung einer weiteren Grundfrage im B-Krieg:

● „Die Erhöhung der Widerstandskraft von Erregern gegen Umwelteinflüsse, Arznei- und Desinfektions- (Entseuchungs-) mittel... Die Verbesserung aller technischen Produktionsverfahren sowie der Konservierungsmethoden für Mikroorganismen“ (Seiler/Kronmarck).<sup>12</sup> Zum Schutz der Erreger gegen Umwelteinflüsse werden diese in organischen Substanzen, Eiweiß, Zucker, Glycerin und andere Stoffe eingebettet. Auch in Hohenheim wird über „die Schutzwirkung organischer Beimengungen“ unter der Fragestellung geforscht, wie stark eine Eiweißhülle der Mikroorganismen den Desinfektionserfolg beeinträchtigt.<sup>13</sup> In Hohenheim bedient man sich auch einer weiteren Methode, Keime überlebensfähig zu machen: der Gefriertrocknung im Hochvakuum. „Diesem Verfahren ist besondere Bedeutung beizumessen“,<sup>14</sup> formulieren Seiler/Kronmarck.

Nach diesem Verfahren behandelte Keime sind nicht ansteckend, können lange gelagert und gefahrlos gehandhabt werden. Erst unter Einfluß von Feuchtigkeit gewinnen sie ihre tödliche Wirkung zurück. Eine Eigenschaft, die das Risiko beim Einsatz für den Aggressor herabsetzt. Die Verbreitung der todbringenden Bakterien wird durch Verwendung feinst verstäubter Schwebestoffe (Aerosole) effektiviert.

● „Auf diese Weise werden auch solche Krankheiten übertragen, bei denen eine Infektion sonst nicht über die Atemwege erfolgt“ (Seiler/Kronmarck).<sup>15</sup> Milzbrand, Hasenpest und Malta-Fieber werden im Normalfall nicht über die Atemwege, sondern durch direkten Kontakt mit erkrankten Tieren übertragen. Nur diese Übertragungsweise könnte Thema ziviler Forschung sein. In Hohenheim aber wird die „Ausbreitung von mikrobiellen Aerosolen in der Freiluft“ untersucht.<sup>16</sup> So werden Krankheitserreger für einen offensiven Einsatz von B-Waffen nutzbar gemacht. Und in diesem Zusammenhang widmen Hohenheimer Wissenschaftler im Auftrag der Bundeswehr einer weiteren Frage ihr Interesse.

● „Die Partikelgröße ist für die Eindringfähigkeit in die unteren Atemwege und damit für das Angehen einer Infektion bei vielen Krankheitserregern besonders wichtig“ (Sailer/Stickl, in „Wehrmedizin“ 1980).<sup>17</sup> Mit dieser Partikelgröße beschäftigt sich das Tierhygiene-Institut in Zusammenarbeit mit dem Institut für Physik der Uni Hohenheim und der Wehrwissenschaftlichen Dienststelle der Bundeswehr.<sup>18</sup>

Doch nicht nur von der Uni Hohenheim, auch von der Uni Gießen läßt sich die Bundeswehr wissenschaftliche Bausteine liefern, die einen B-Krieg führbar machen helfen.

○ „Der Einsatz biologischer Kampfmittel kann durch Sabotage zeitlich und räumlich gezielt erfolgen“ (Seiler/Kronmarck).<sup>19</sup>

Unverfänglich erscheinende Krankheitsüberträger sind für solche Subversions- und Sabotageakte besonders geeignet. Am Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere der Universität Gießen wurden 1977

Versuche spezieller Art durchgeführt. Betreut wurden die Projekte vom Verantwortlichen für veterinärmedizinische Forschung an den Hochschulen bei Bundesverteidigungsministerium, Dr. Johannes Sailer. Tauben wurden mit Erregern der Balkangrippe, einem potentiellen B-Kampfstoff, infiziert.<sup>20</sup> Das Ergebnis:

Die Vögel erkrankten nicht, übertragen aber den Erreger. Die frappierende und erhellende Parallele: In den USA wurde zur Zeit der US-Aggression gegen Vietnam intensiv die Möglichkeit studiert, Krankheiten über Zugvögel nach Vietnam einzuschleppen.

Und auch Infizierungsversuche mit Ratten und Mäusen am Institut in Gießen<sup>21</sup> finden ihre Parallele: An der Wehrwissenschaftlichen Dienststelle der Bundeswehr für ABC-Schutz erfahren die Nager als „Tiere mit hoher Empfindlichkeit für bakterielle Erreger“ besonderes Interesse und werden als Krankheitsüberträger untersucht.<sup>22</sup>

Nicht „wertfreies“ wissenschaftliches Interesse beflügelt hier den Forschergeist. Hier wird planmäßig und zielgenau der biologische Krieg erforscht. Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, daß an den Tierhygiene-Instituten in Hohenheim und Gießen zum Teil zivile oder auf militärische Abwehr von bakteriologischen Waffen gerichtete Projekte laufen. Die in Gießen und Hohenheim im Auftrag oder in Kooperation mit der Bundeswehr forschenden Wissenschaftler sind die Spitze eines Eisberges. Sie mögen sich über den Charakter ihrer Arbeit im klaren sein, oder sie für defensiv oder gar zivil halten. Sie alle müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, mit ihrer Arbeit einen Beitrag zu leisten, einen offensiven B-Krieg denkbar und führbar zu machen. Und darüber wird in den Planungsstäben des Pentagon schon heute laut nachgedacht.

#### **Bakterienkrieg gegen den Weltkommunismus**

1982 erklärte der ehemalige stellvertretende CIA-Direktor und heutige Stellvertreter des Verteidigungsministers, Carlucci: „Die Frage der Anwendung biologischer Waffen bleibt für die Regierung der USA offen.“<sup>23</sup>

**1982 entwickeln US-Wissenschaftler „eine neue Technik zur Infektion von Mücken mit Viren, die blutige, fiebrige Entzündungen hervorrufen“ (Rechenschaftsbericht des US-Verteidigungsministeriums vom 17. 2. 1982). Im September 1982 klagen die salvadorianischen Gewerkschaften die USA an, über den befreiten Gebieten El Salvadors Erreger der blutigen Bindehautentzündung zu verbreiten. Der biologische Krieg ist in vollem Gange.**



Zwar ordnete US-Präsident Nixon im November 1969 an, die Forschung an biologischen Waffen einzustellen und alle militärischen Bestände an Bakterien, Viren und Giften zu vernichten. Doch im biologischen Forschungszentrum der US-Army in Fort Detrick/Maryland laufen die Forschungen bis heute auf Hochtouren. 1979 wurde enthüllt, daß ein Professor der Medizinischen Fakultät der Universität Maryland in Zusammenarbeit mit Fort Detrick drei Jahre lang Versuche mit Cholera, Thyphus und Malaria an Gefängnisinsassen durchgeführt hatte.<sup>24</sup>

In Indien trat 1982 plötzlich das Deengue-Fieber auf, ein bis dato in Indien unbekannter Erregertyp. 400000 Menschen im Gebiet von Delhi erkrankten. Karl Taylor, Mitarbeiter an der Universität von Maryland, wurde der Mitschuld überführt und ausgewiesen.<sup>25</sup>

Einige Monate vorher hatte das Deengue-Fieber auf Kuba 113 Todesopfer gefordert. Auch dort war die Krankheit bis zu diesem Zeitpunkt nie aufgetreten. 1980 fügten ebenso plötzlich auftretende Schweinepest und Roya, ein Zuckerrohrpilz, der kubanischen Landwirtschaft schwere Schäden zu.<sup>26</sup>

Verdeckte und offene Aggression mit biologischen Kampfstoffen ordnet sich lückenlos ein in die US-Kriegsstrategie gegen das „Zentrum des Bösen“ und den von der US-Regierung definierten „Weltkommunismus“. „Bereitstehen, um chemische Landminen und bakteriologische Kampfstoffe einzusetzen und so konventionelle Zerstörungen und Hindernisse zu ergänzen“, lautet eine Anweisung im „Barrier-and-Denial-Plan“ an das 5. US-Armee Korps in Frankfurt am Main.<sup>27</sup>

Wer einen begrenzten Atomkrieg in Europa für führbar hält und plant, dem ist zur „Enthaupung der Sowjetunion“ jedes Mittel recht. Pest, Cholera, Milzbrand und Malta-Fieber, längst ausgerottete oder eingedämmte Geißeln der Menschheit, werden in den Dienst einer lebensbedrohlichen Globalstrategie gestellt. Die Rekrutierung läuft in Laboratorien der US-Army, der Bundeswehr und an Instituten bundesdeutscher Hochschulen.

Durch manche Alma mater, einst ein Hort bürgerlichen Humanismus' und lebensbejahender wissenschaftlicher Nachdenklichkeit, weht kalt der Hauch des Todes. Wir wissen längst nicht alles. Was bekannt ist, muß gestoppt werden.

# StuPa - News

## Neuer AStA gewählt: Neuauflage der alten Koalition

Am 27.10.83 wählte das Studentenparlament (StuPa) der Technischen Hochschule Darmstadt einen neuen Allgemeinen Studen-  
tenausschuß (AStA): Die Grünen und die Liste der Unabhän-  
gigen und Sozialisten setzten dabei ihre drei Kandidaten  
durch. Damit gibt es eine Neuauflage der Koalition, die im  
Sommersemester nach Auseinandersetzungen um den Haushalt  
gescheitert war.

Die beiden Gruppen hatten sich nach Koalitionsverhand-  
lungen wieder zusammengerauft und sich geeinigt, nur die Min-  
destzahl von drei Referenten aufzustellen. Gibt es nicht  
mehr Leute, die bereit wären, die AStA-Arbeit aktiv mitzu-  
tragen?

Als mögliche Referate in einem Darmstädter AStA sind vor-  
gesehen: Hochschul-, Finanz-, Fachschafts-, Sozial-, Auslän-  
der- und Informationsreferat. Besetzt wurden nun das Finanz-  
referat mit Uwe Marinowsky, das Informationsreferat mit  
Tilman (Till) Kroeker (beide Grüne Liste) und das Hochschul-  
referat mit Karin Vey von der Liste der Unabhängigen und  
Sozialisten.

Im 40-köpfigen Studentenparlament (Stupa) haben die Grünen  
11 und ihr kleinerer Partner 8 Mandate. Eine absolute Mehrheit  
hat der neue AStA damit nicht, doch meinen die beiden Gruppen,  
mit 19 Stimmen regieren zu können. Zudem gibt es noch einige  
Leute, die mit dem neuen AStA sympathisieren, z.B. die Aus-  
ländergruppe. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten  
(RCDS), mit 12 Stimmen stärkste Fraktion im Stupa, konnte  
seine Gegenkandidaten bei den Wahlen nicht durchsetzen.



Fazit: Der neue AstA wird von einer zwar handlungsfähigen Minderheit getragen, doch inwieweit sich die beiden Gruppierungen auf Dauer "grün" sind, muß die Zukunft erst beweisen. Streit- und Angelpunkt in der Geschäftsführung des AstA war schon von jeher das Geld: Der AstA-Etat beträgt 10,- DM je Student und Semester = ca. 150 000,- DM zur Zeit.

## Sprüche von der Unibank:

Lieber arm dran  
als Arm ab

Jeder ist zu etwas  
gut - und sei  
es nur als  
abschreckendes  
Beispiel

Kann ich ein Bild  
von Dir haben?  
- Ich sammle  
nämlich Naturkatastrophen

Hart ist hart  
weich ist weich,  
aber immer weich  
ist auch ganz schön hart

Gestern standen wir noch  
kurz vor dem Abgrund -  
heute sind wir schon  
ein Stückchen weiter

Besser ungelächmt  
als vom Stahl-  
helm frisiert

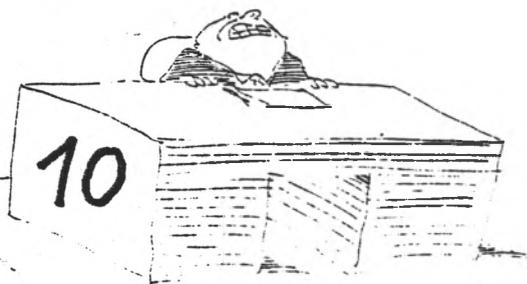
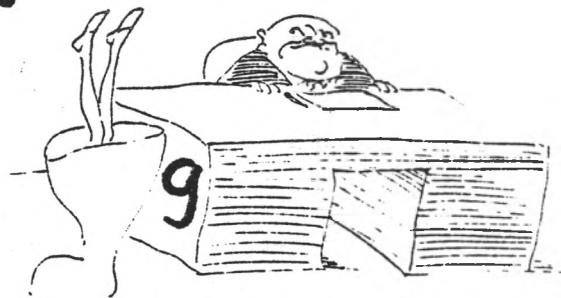
Gemeinsam sind  
wir unausstehlich



„Meine große Hoffnung für die Zukunft ist Geld,  
das in die falschen Hände gerät.“

Viele Menschen sagen  
es gibt kein Morgen.  
Wenn ich das höre,  
bekomme ich Wut.  
Ich möchte schreien:  
Ihr faulen Schweine,  
es kann keine Zukunft geben,  
man muß sie nur schaffen.  
Ihr setzt euch auf euren  
faulen Arsch  
und sagt einfach:  
No future.

Denkt nach,  
und tut was  
für eure Zukunft.  
(Kim Amani, geb. 1966)



"Ich habe Angst vor dem Frieden!"  
Sagt der Krieg.  
"Ich habe Angst wegen dem Frieden!"  
Sagt die Bombe.  
"Ich habe Angst, daß Frieden ist!"  
Sagen die Generäle.  
"Ich habe Angst um den Frieden!"  
Sagen die Menschen.

(Kim Amani, Schülerin,  
geb. 1966)

↓  
**ENDE**